

Die Trennung von Licht und Finsternis in Philo von Alexandriens
"De Opificio Mundi"

Hans-Georg von Mutius - Köln

Zu Gen 1,4 schreibt der hellenistisch-jüdische Philosoph in den §§33-34 des im Titel angegebenen Werkes Folgendes¹:

"Nach dem Aufleuchten des geistig wahrnehmbaren Lichtes, das vor der Sonne entstanden ist, wich die gegnerische Finsternis, und Gott trennte sie voneinander und stellte sie auseinander, der ihre Gegensätzlichkeiten und den aus ihrer Natur resultierenden Kampf wohl kannte. Damit sie nun nicht immer im Aufruhr aneinandergerieten und Krieg anstelle des Friedens herrschte, der die Unordnung in die Welt bringen würde, trennte er Licht und Finsternis nicht bloß, sondern setzte auch Grenzen inmitten der Zwischenräume, mit denen er jede der beiden zuäüßerst gelegenen Partien zurückhielt. Denn als benachbarte Dinge, die sich im Rahmen einer großen und unaufhörlichen Streitsucht für den Kampf um die Herrschaft gegeneinander rüsteten, waren sie gewillt, eine Verwirrung anzurichten, wenn nicht in der Mitte festgesetzte Grenzen eine Trennung bewirkt und den gegenseitigen Angriff zunichte gemacht hätten. Diese nun bestehen aus Abend und Morgen, von denen der letztere die frohe Botschaft vorher verkündet, daß die Sonne im Begriff ist aufzugehen, und die Finsternis allmählich zurückdrängt, und der Abend der untergehenden Sonne folgt und die fortwährende Bewegung der Finsternis freundlich erwartet."

Im Unterschied zum priesterschriftlichen Schöpfungsbericht fällt in Philos Wiedergabe auf, daß Licht und Finsternis nicht einfach stoffliche Substanzen sind, über die der Schöpfer souverän verfügt, sondern machtvolle, ja sogar gefährliche Potenzen, die Gott in bestimmter Weise bändigen mußte, damit sie nicht kämpfend zusammenprallten und ein Chaos im Kosmos auslösten. Die Frage, wo die von Philo verwendeten Vorstellungen sonst noch auftauchen, führt unter judaistischem Aspekt gesehen zu einem recht interessanten Ergebnis. Nur ganz kurz hingewiesen sei auf das zwei Amoräern zugeschriebene Königsgleichnis im Midrasch Genesis Rabba Kap. 3 §6², das

1 Text in: Philonis Alexandrini Opera Quae Supersunt, Vol. I, edidit L. COHN, Berlin 1896, 10.

2 Auf diesen Text verweist M.M. KASCHER, תורה שלמה, Bd. 1, New York 1949, bei der auslegungsgeschichtlichen Behandlung von Gen 1,4 in der Midrasch-literatur auf S. 77.

zur Erläuterung der Trennung zwischen Licht und Finsternis von zwei sich streitenden Militärbefehlshabern erzählt, von denen der eine am Tag, der andere in der Nacht das Kommando hat und die beide am Tag ihren Dienst tun wollen. Der ihnen übergeordnete König weist ihnen beiden definitiv jeweils nur eine der beiden Zeiten zu und setzt so dem Streit ein Ende. Analog sei der Schöpfer mit Licht und Finsternis verfahren³. Trotz der erkennbaren Übereinstimmungen mit Philo ist die Parallele wegen des Fehlens gewisser Einzelheiten und wegen ihres Maschal-Charakters doch nur mehr indirekter Natur. Näher an Philo kommt ein Beleg heran, der in der ältesten synagogalen Poesie aus talmudischer Zeit zu finden ist. Es geht hierbei um ein Werk des Dichters Jose BEN JOSE, der im 4. oder 5. Jahrhundert lebte⁴. Der fragliche Pijjut beginnt mit den Worten: אהא כוונתא עולט ברב חסד und enthält einen heilsgeschichtlichen Abriss von der Weltschöpfung bis zur Einsetzung des aaronitischen Priestertums. Die Zeilen 9-10, die innerhalb des mit Gen 1 befaßten Abschnitts stehen, lauten folgendermaßen:⁵

" Du vertriebst die Finsternis und riefst das Licht. Mit Namen nanntest du sie⁶ und gabst ihnen ein festes Maß. Eine Grenze setztest du ihnen und einen Trenner zwischen sie, damit sie dem, was festgesetzt ist, keinen Abbruch tun noch die Ordnung verändern."

Im Unterschied zur philonischen Version des Geschehens ist hier zunächst einmal die Finsternis Gottes hauptsächlicher Antagonist. Er drängt sie beinahe gewalttätig zurück und schafft so einen Raum für das Licht.

Jose BEN JOSE spielt hier auf eine Tradition an, die die Auseinandersetzung zwischen Gott und der Finsternis zu Beginn der Weltschöpfung zum Thema hat und in der Midraschliteratur ausführlicher vorkommt. Aus Platzgründen kann ich darauf nicht näher eingehen⁷, weil dieses Detail eben keine Parallele zu Philo bildet. Der restliche Text aber zeigt deutliche Übereinstimmungen mit der Version des Alexandriners. Licht und Finsternis werden bei Jose BEN JOSE als machtvolle, gleichstarke Kräfte angesehen, die einander feindlich gegen-

3 Text in der Ausgabe THEODOR/ALBECK, מדרש בראשית רבא, 2. Aufl., Bd. 1, Jerusalem 1965, 22f.

4 Zu seiner Person siehe G. STEMBERGER, Geschichte der jüdischen Literatur, München 1977, 98f.

5 Text in: פיוטי לונסי בן יונסי, hrsg. und kommentiert von A. MIRSKI, Jerusalem 1977, 173.

6 Das Suffix ist pluralisch: קראתם.

7 Näheres hierzu bei E.E. URBACH, The Sages - Their Concepts and Beliefs, Jerusalem 1975, 194 sowie bei R. PATAI, Man and Temple in Ancient Jewish Myth and Ritual, 2. Aufl., New York 1967, 83f.

überstehen und nicht aufeinanderprallen dürfen, weil sonst das Weltgefüge in chaotische Unordnung gerät. Deswegen hat Gott sie durch eine Trennungslinie voneinander geschieden und quantitativ begrenzt. Woraus die Trennungslinie besteht, schreibt der Dichter nicht. Hier hilft Philo, das von ihm Gemeinte zu erklären, wenn er sagt, daß die Trennungslinie aus Abend und Morgen besteht, die zwischen Licht und Finsternis postiert sind. In welchem Verhältnis stehen nun Jose BEN JOSE und Philo zueinander? Dazu ist zu sagen, daß die Abhängigkeit des Dichters vom Philosophen mit absoluter Sicherheit auszuschließen ist. Das palästinensische Judentum benutzte Philos Werke nicht⁸. Dies zwingt zu der Annahme, daß sowohl Philo als auch Jose BEN JOSE unabhängig voneinander sich derselben oder doch fast derselben offenbar altpalästinensischen Tradition bedient haben müssen, um die Trennung von Licht und Finsternis zu beschreiben. Daß bereits Philo die von Jose BEN JOSE verwendete Überlieferung gekannt hat, beweist ihr relatives Alter. Nun ist es natürlich schwierig, hinter die älteste literarische Überzeugung zurückzufragen. Möglicherweise aber kommen hier kosmogonische Anschauungen des Judentums zum Vorschein, die tatsächlich in eine ziemlich alte Zeit zurückreichen und im Unterschied zu der so nüchternen priesterschriftlichen Version die Trennung von Licht und Finsternis unter mehr mythisch-dramatischem Aspekt betrachteten.

8 Vergl. dazu J. AMIR, Artikel האלכסנדרוני פילון, in: האנציקלופדיה העברית, Bd. 27, Jerusalem/Tel Aviv 1975, 664.